

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwalder Zeitung)

Erscheinung: Dienstage
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 14

Samstag, den 2. Februar 1918.

26. Jahrgang

Kriegspreise in Nord und Süd.

Von Dr. Fr. Zahn, Präsident des Bayer. Stat. Landesamts.

Wiederholt wird in der Öffentlichkeit auf die billigeren Preise hingewiesen, deren sich im Laufe des Krieges Bayern gegenüber Norddeutschland erfreut. Dieser Vergleich ist nur mit Vorbehalt richtig. Er muß auch das Verhältnis zwischen der Preisentwicklung und Einkommensentwicklung berücksichtigen.

Nach den Landes-Zurchschnittspreisen vor dem Kriege kostete eine Lebensmittelmenge, bestehend aus je 1 Kilogramm Brot, Kartoffeln, Rindfleisch, Schweinefleisch, Speisebohnen, Zucker, 100 Gramm Kaffee, 1 Liter Milch und 1 Ei im Juli 1914

	Bfg.	berechnet aus d. Preisen von
in Bayern	565,7	69 Gemeinden
„ Württemberg	545,9	65 „
„ Baden	564,3	130 „
„ Preußen	489,3	51 „

Demnach betrugen die Ausgaben für diese neun wichtigsten Lebensmittel im Süden etwa 12 bis 16 Prozent mehr als in Preußen und wohl auch im übrigen Norden des Reiches. Der Unterschied ist hauptsächlich bedingt durch die billigere Versorgungsmöglichkeit, die die norddeutschen Gebiete durch ihre günstige Lage zu den Hochstraßen des Weltverkehrs, also durch die leichtere Einfuhr aus dem Ausland, namentlich durch die Ueberseeimporte, hatten. Im Süden hielt sich der Preisstand wegen der größeren wirtschaftlichen Herstellungskosten, vornehmlich wegen der hohen Fleischpreise, höher als im Norden.

Seitdem der Krieg die Auslandsimporte eingeschränkt, großenteils ganz unterbunden hat, sieht sich auch der Norden auf die inländischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse für seine Ernährung angewiesen. Daneben nötigte die unzureichende Versorgungsmöglichkeit noch zum Erwerb von Auslandsware (z. B. Eier und Butter), für die in Anbetracht der Salutarverhältnisse teure Preise angelegt werden mußten. Andererseits hob sich für weite Kreise Norddeutschlands durch starke Beteiligung an Kriegsaufträgen und Kriegsgewinn die Kaufkraft mehr als in Bayern, wo an Kriegsgewinnen weniger anfiel. So kam es, daß in Norddeutschland die Preisentwicklung rascher emporstrebte als im Süden und speziell in Bayern, während das Verhältnis zwischen den Kosten der Lebenshaltung und dem Einkommen sich wenig gegenüber den bisherigen Unterschieden zwischen Nord und Süd änderte.

Die Steigerung im Süden um 1/2 geringer.

Nach Ablauf von zwei Kriegsjahren betrug die Preissteigerung in Preußen etwa 136 Prozent, in Bayern, Württemberg und Baden etwa 77 bis 80 Prozent. Beschränkt man sich — mangels vergleichbarer Angaben für die anderen Lebensmittel — auf fünf Lebensmittel (1 Kilogramm Brot, Kartoffeln, Zucker, 1 Liter Milch, 1 Ei) so ergibt sich folgende Preisentwicklung für Juli 1914—17:

	1914	1915	1916	1917
				in Pfennigen
In Bayern	114,2	150,3	156,9	159,5
„ Württemberg	121,6	157,2	158,6	166,6
„ Baden	121,6	159,0	166,6	193,5
„ Sachsen	106,0	146,1	161,1	169,2
„ Preußen	121,0	164,8	185,3	203,8

Diese Uebersicht veranschaulicht die Teuerung, wie sie im Laufe des Krieges zugenommen hat, in groben Umrissen. Allerdings die volle Schärfe kommt nicht zum Vorschein wegen Außerachtlassung der Fleisch- und Fettpreise. Soviel erhellt aber deutlich, daß sowohl hinsichtlich des absoluten Preisstandes, wie hinsichtlich der Preisentwicklung bis 1917 Bayern am günstigsten abscheidet. Norddeutschland zeigt ein um circa 20 Prozent höheres Preisniveau als Süddeutschland.

Die Teuerung in Süddeutschland, insbesondere in Bayern, dürfte bis Ende 1917 nur mit etwa vier Fünfteln des Ausmaßes der Lebensmittelteuerung in Norddeutschland in die Erscheinung getreten sein.

Im Süden ist auch die Kaufkraft nicht so gestiegen wie in Norddeutschland. Deswegen wurde es gerade in Bayern recht mißlich empfunden, wenn bei amtlichen Preisfestsetzungen das Kriegsernährungsamt für das ganze Reich Preise in einer Höhe normierte, die wesentlich über das bisherige Preisniveau in Bayern hinausgingen, und sich der Kaufkraft unserer Bevölkerung viel weniger anpaßten, als bei der norddeutschen Praxis.

Deswegen durfte der Ansturm, den kaufkräftige Schichten des übrigen Reiches auf die billigen Lebensmittel in Bayern mit hohen, die amtlichen Höchstpreise weit übersteigenden Preisangeboten machten, absolut nicht zugelassen werden, zumal die heimische Bevölkerung mangels gleicher Kaufkraft sich nicht durch anderweitige Beschaffung solcher Lebensmittel schadlos halten konnte und sonst in ihrer Ernährung Not zu leiden gehabt hätte. Es mußte gegen jenen Ansturm, der sowohl unter der Flagge des Fremdenverkehrs, wie im Wege eines ausgebeuteten Schleichhandels sein Wesen trieb, durch Verschärfung der privaten Lebensmittelzufuhr aus Bayern, durch Ueberwachung dieses Verkehrs und durch Beschlagnahme der erfassten verbotenen Ausfuhr vorgegangen werden.

Es handelt sich um recht beträchtliche Mengen, die dabei aufgegriffen und der bayerischen Lebensmittelversorgung wieder zugeführt wurden. So für die beschlagnahmten Hauptnahrungsmittel: Fleisch und Wurstwaren rund 1200 Zentner, Käse 300 Zentner, Butter und Speisefette rund 400 Zentner, Mehl- und Getreideprodukte 800 Zentner.

So sehr die Maßnahme zur Unterbindung des unerlaubten Warenverkehrs sich als notwendige Abwehr erwies, so sind sie selbstredend kein Hindernis, daß von tatsächlich vorhandenen Ueberschüssen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen der deutsche Süden an den nahrungswirtschaftlich schlechter gestellten Norden abgibt. Im Gegenteil, sie sollen die öffentliche Bewirtschaftung und Verteilung sichern und mit dazu beitragen, neben ausreichender Versorgung des eigenen Landes noch leichter und noch mehr Mengen durch die öffentliche Hand den außerbayerischen Bedarfsgebieten überweisen zu können. D. K.

Vom U-Bootkrieg.

Neue U-Boots-Erfolge.

Unseren U-Booten fielen im mittleren und östlichen Mittelmeer kürzlich 19 000 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffraum zum Opfer. Im besonderen wurde dadurch der Transportverkehr nach Italien betroffen. U. a. wurden zwei große Dampfer aus einem durch zahlreiche Bewacher und U-Boots-Jäger gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt unser U-Boot-Krieg geradezu verheerend. Dem „Popolo Romano“ vom 22. Januar zufolge schätzt der italienische Finanzminister Ritti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf dieses Krieges auf 55%. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit umso größerer Genugtuung, als das Vertrauen auf die freie Schifffahrt für Italien die selbstverständliche Voraussetzung bildete zu seinem Verrat am Dreibund und zum Anschluß an England. Nun stoßt die Einfuhr von Kohlen, Erzen und Lebensmitteln. Die Eisenbahnen und selbst die Kriegsindustrien leiden Not. Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, das die Front in Venetien als Nebenkriegsschauplatz behandelt und nur hilft, wenn Italien weiter opfert für die eigennützigen Pläne der Entente.

Fliegerangriffe für John Bull.

Die Engländer berichten über die neuesten Fliegerangriffe in England folgendermaßen:

Während der letzten Nacht wurden zwischen 10 Uhr abends und 12,30 morgens von feindlichen Flugzeugen mehrere Angriffe auf London unternommen. In einem Falle gelang es den Angreifern, in die Hauptstadt durchzudringen. Die erste feindliche Maschine überflog die Insel Thanet um 9,30 Uhr und fuhr die Themsemündung weiter in der Richtung nach London. Sämtliche Flugzeuge wurden durch Geschützfeuer zur Rückkehr gezwungen. Ungefähr zur selben Zeit flogen vier andere Angreifer über die Küste von Essex. Auch ihnen ist es nicht gelungen, durch die äußere Verteidigungslinie der Hauptstadt durchzudringen. Inzwischen passierte ein einzelnes Flugzeug, das um 10,30 Uhr über die Küste von Essex geflogen war, im Bogen Nord- und West-London und warf einige Bomben am südwestlichen Rande der Stadt ab. Zu gleicher Zeit ließ eine andere feindliche Maschine Bomben am Nordost-Rande der Stadt fallen, ohne jemanden zu verletzen oder Schaden anzurichten. Andere Flugzeuge, die die Küste von Kent und Essex zwischen 10,25 Uhr und 10,50 Uhr überflogen, wurden alle auf ihrem Wege nach London an verschiedenen Stellen zur Rückkehr genötigt. Der Schlussschlag, der von drei oder vier Maschinen um 11,30 Uhr und

Mitternacht über die Essex-Küste hinweg unternommen wurde, war ebenfalls ohne Erfolg. An verschiedenen Stellen von Kent und Essex wurden Bomben abgeworfen, aber es liegen noch keine detaillierten Nachrichten über Menschenverluste oder Schäden aus diesen Grafschaften vor.

Ganz so harmlos ist es jedoch nicht gewesen, wie folgende Nachrichten besagen:

Die Fliegerangriffe auf England.

Aus London wird berichtet: Bei einem Luftangriff der letzten Nacht wurden 14 Personen, meist Kinder, zu Tode gequält in einer Volksmenge, die in einen Unterstand einzudringen versuchte, dessen Tore geschlossen waren.

Neuter-Depeschen schildern, wie bei einem Fliegerangriff auf London eine Bombe in eine Untergrundbahnstation einschlug, wo zahlreiche Männer und Frauen zum Schutze sich zusammengedrängt hatten. Nach einer heftigen Explosion, welche Betonstücke herum schleuderte, brach Feuer aus. Das ganze Gewölbe war bald ein einziges Flammenmeer. Eine Stichflamme sekte einen Mann in Brand, der als eine brennende Fackel im Wasser gewälzt worden mußte, um die Flammen zu erlösen.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (WB.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität blieb auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januars haben Flieger unserer Gegner trotz unserer Warnung wieder offene Städte weit außerhalb des Operationsgebietes angegriffen.

Dank unserer Abwehrmaßnahmen traten nennenswerte Verluste und Schäden nicht ein.

Zur Strafe wurde die Stadt Paris im ersten planmäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30. zum 31. Januar mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt.

Italienische Front.

Südwestlich von Asiago schloßerte ein italienischer Angriff im Feuer.

Zwischen Asiago und der Brenta blieb die Artillerietätigkeit reger.

Die Zahl der von den österreich-ungarischen Truppen in den letzten Tagen gemachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und 600 Mann erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Politische Rundschau.

— Berlin, 31. Jan. 1918

Der Führer der Ehrung. Die Stadtverordneten der Stadt Posen haben beschlossen, dem ersten Generalquartiermeister Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Recht des Generals zum Geschenk zu machen. Bisher sind für diesen Zweck 130 000 Mark gezeichnet, von der Stadt Posen selbst 30 000 Mark, der Rest wird von Privaten, Kommunen, Provinzialverbänden usw. aufgebracht werden. Der Unterhalt des Gartens und der baulichen Anlagen des Gutes werden auf so lange übernommen, als der Feldmarschall Eigentümer des Gutes ist.

Ein katholischer Friedenskongress? Wie das Genfer Blatt „La Feuille“ erfährt, hat in Paris eine internationale katholische Konferenz begonnen, an der holländische und deutsche Vertreter teilnehmen. Auch französische katholische Persönlichkeiten werden in Paris erwartet; sie werden sich indessen an den Verhandlungen nicht offiziell beteiligen.

Nationalistische Wahlrechtsfindungen. Von nationalliberaler nichtoffizieller Seite wird eine Aufforderung an die nationalliberale Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses verbreitet, jeder Verschleppung der Wahlreform entgegenzutreten und „unter patriotischem Verzicht auf begreifliche Bedenken sich auf den Boden des von der Realisation vorzuschaltenden

genen Umständen der Welt zu stellen. Die Unterzeichner dieser Kundgebung berufen sich für diese u. a. auf „die Erfahrungen der Kriegszeit“, die in manchen Kreisen der Partei einen Wandel herbeigeführt hätten, z. B. in der Frage der Abstufung des Stimmrechts nach dem Besitz. Sie halten es für eine geschichtliche Notwendigkeit, die Gleichheit des Wahlrechts anzunehmen, und erwarten von diesem Schritt eine Stärkung der vaterländischen Opferwilligkeit in den Kämpfen, ohne die ein siegreicher Friede nicht zu erreichen sei.

Der Aufruf trägt 80 Unterschriften, darunter auch die zweier Parlamentarier, der Reichstagsabgeordneten Dr. Boehme und Prof. Dr. Baasche.

Linkschwenkung der Ukraine?

Die Petersburger Fraktion der Sozialrevolutionäre hat aus Kiew die Meldung erhalten, daß das Generalsekretariat der ukrainischen Rada zurückgetreten ist. Das neue Sekretariat wird aus Vertretern der revolutionären Linken und der Bolschewiki gebildet. In Verbindung mit dem Rücktritt des Generalsekretariats werden auch die Vertreter der Rada in West-Litauen durch andere ersetzt werden.

Die Bestätigung dieser Meldung wird abzuwarten sein. Auf jeden Fall wird man gut tun, sich auf ein Zustandekommen eines Friedensschlusses oder gar eines praktischen Friedens nicht allzu große Hoffnungen zu machen.

200 Tote im Brauntweilager.

In Nowo-Archangel'sk im Kreise Jelisawotgrad entstand bei der Plünderung von Brauntweilagern ein Brand, bei dem 200 Personen umkamen.

Russische Streiklichter.

In Petersburg erscheinen seit einigen Tagen wieder keine Zeitungen. Der Ausbruch größerer Unruhen ist wegen der schwebenden Versorgungsnot jeden Augenblick zu erwarten.

Die rote Garde bemächtigte sich des Rathauses von Moskau.

Arbeiter-Delegierte beschwerten sich im Smolny-Institut (dem Sitz der Bolschewiki) über die ungenügende Brotration. Der Gemeinderat wird das Brot durch Kartoffeln ersetzen.

Der Streik in Berlin.

Immer noch directionslos.

Der Stand des Streiks ist noch immer ganz unübersichtlich, und zwar offenbar auch für jene, die ihm nahe stehen. Daraus ist mit Sicherheit ein baldiges Ende zu erwarten.

Keine Unterstützungen.

In den Zahlstellen war es noch lebhafter als Tags vorher. Viele Streikende glaubten, daß die Streikgelder ausgezahlt würden. Die Gewerkschaften werden Streikgelder überhaupt nicht auszahlen. Der Streik hat mit der gewerkschaftlichen Bewegung überhaupt nichts zu tun, und die Gewerkschaftsführer denken nicht daran, ihre Kassen zugunsten dieser Streikenden zu leeren. Als dies in den Zahlstellen bekannt wurde, gab es natürlich recht lange Gesichter, und namentlich die jungen Mädchen, die in den ersten drei Tagen recht flott gelebt hatten, und denen nun das Geld ausgegangen ist, zogen betrübt teils nach Haus, teils begaben sie sich direkt in die Fabriken. Eine Einheitslichkeit des Streiks fehlte ganz. Nirgends hörte man etwas von bestimmten Direktiven, und wie und wann gingen die Anschauungen auseinander, ob man nun noch den ursprünglich in Aussicht genommenen drei Demonstrationstagen weiterstreiken solle oder nicht.

Die Haltung der Regierung.

Da die Lage sich nicht verändert hat, hat auch.

wie verlautet, die Reichsregierung keine Veranlassung ihre Haltung irgendwie zu modifizieren, und ist fest entschlossen, ihren bisherigen Standpunkt aufrechtzuerhalten. Konferenzen mit den streikenden Parteien sind bisher nicht in Aussicht genommen.

Beim Reichskanzler fanden längere Besprechungen statt.

Verbot des Arbeiterrats.

Das Oberkommando in den Marken hat den Ausschuss der Ausländigen, der sich unter dem Namen „Arbeiterrat“ gebildet hat, um die einheitliche Leitung in die Hand zu nehmen, aufgelöst mit folgender Begründung:

„Die Auslandsbewegung, die unter Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen ins Leben getreten ist, gefährdet die öffentliche Sicherheit.“

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand löse ich hiermit den genannten Ausschuss auf und verbiete ihm jedes weitere Zusammenkommen.

Gleichzeitig verbiete ich die Bildung irgend einer neuen Vereinigung zur Leitung der gegenwärtigen Streikbewegung.“

Aufruf der christlichen Gewerkschaften.

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften erläßt einen Aufruf, in dem er sich energisch gegen die Beteiligung an dem Streik ausspricht.

„Unsere maßgebenden Stellen in Deutschland haben seit langem zur Beendigung des Krieges getan, was möglich ist. Arbeitsniederlegungen in der gegenwärtigen ersten Stunde verlängern den Krieg, anstatt ihn zu kürzen. Die russischen Bolschewiki wollen nicht in erster Linie einen für beide Teile erträglichen Frieden, ihr eigentliches Ziel ist vielmehr die Weltrevolution. Mit diesen Bestrebungen gibt es für die christlich-nationalen Arbeiter keine Gemeinschaft.“

Verstärkter Kriegszustand in Hamburg.

Aus Anlaß des Streiks der Hamburger Werftarbeiter ist der verstärkte Kriegszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verfügt worden. Die Zahl der Streikenden in Hamburg beträgt 25 000. Eine neuerliche Verfügung des stellv. Oberkommandos besagt, daß die Kriegsbetriebe unter militärischer Leitung gestellt werden, und daß die Arbeiter, die bis zum 31. Januar nicht zur Arbeit erscheinen zum Heeresdienst eingezogen werden.

Der Streik — zugunsten Englands.

Die englischen Zeitungen begünstigen nicht damit, in Zeitartikeln den Streik als Vorboden des neuen Sieges der Entente zu feiern, sondern bezeichnen ihn schon in den ausgegebenen Extrablättern als den Zusammenbruch der Zentralmächte. Die Stimmung der Bevölkerung in England und Frankreich ist durch die Nachrichten über die vorübergehende Arbeitsniederlegung in Oesterreich außerordentlich gehoben und die Zuversicht auf den endlichen Sieg der Entente infolge Zusammenbruchs der „inneren“ Front durch den Streik von neuem bekräftigt worden. — Daß der Streik mit dem Kriege nichts zu tun hat, sondern nur ein Mittel zur Ausübung innerpolitischer Drucks in der Wahlrechtsfrage sein soll, sagt die britische Presse ihren Lesern natürlich nicht.

Der Auslandsjubiläum über den Streik.

Ueber Kopenhagen trifft die Nachricht ein, daß in London die Nachricht vom Streik in Deutschland mit heller Freude aufgenommen wurde. Das Ereignis wurde in London durch Extrablätter mit der Überschrift „Der Zusammenbruch der Mittelmächte“ bekanntgegeben. Das ist das erste positive Ergebnis, das die Streikführer zu verzeichnen haben. Bei denen, die diese Wirkung erzielen wollten, wird die Befriedigung darüber nicht ausbleiben; andere aber, die sich einen anderen Erfolg in den feindlichen Ländern versprochen

werden nachdrücklich werden. Es zeugte von völliger Verkennung der Geistesverfassung in London und Paris, denn die Streikenden glaubten, die Arbeiter in England und Frankreich würden der Einladung, sich an der Bewegung zu beteiligen, folgen. Das Gegenteil mußte eintreffen und ist eingetroffen. Die Sozialisten der Westmächte haben sich viel zu tief in die Kriegspolitik ihrer Regierungen eingelassen, als daß sie aus den Nachrichten über deutsche Arbeiterausstände etwas anderes herauslesen könnten, als die Forderung dieser Kriegsziele. Und die Erfahrungen im Westen werden ergänzt und verstärkt durch die Meldungen aus Rußland. Auch dort wirkte die Kunde vom Ausstand prompt, wenn auch anders, als man gehofft hat. „Wir denken an keinen Sonderfrieden“, sagt Trotski, und auch Lenin hat die Formel gefunden, die keinen Frieden mehr will. Wer Ohren hat zu hören, der weiß heute auch im Striklager, daß die außenpolitischen Absichten, die Hoffnungen auf Kriegsende und Friedensschluß nach allen Seiten gescheitert sind und sich in das Gegenteil verkehrt haben.

Verstärkter Belagerungszustand in Berlin.

Bekanntmachung.

Berlin, 31. Januar.

Ich, Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich:

1. für das Gebiet der Städte Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Neukölln, Berlin-Lichtenberg, Spandau und der Landkreise Teltow und Niederbarnim habe ich bis auf weiteres den Artikel 7 der preussischen Verfassungsurkunde hiermit auf.

2. für die genannten Gebiete setze ich hierdurch außerordentliche Kriegsgerichte ein, (§ 103a. des Gesetzes vom 4. Juni 1834.)

3. Die außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar 1918.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
von Kessel, Generaloberst.

§ 7 der Verfassung sagt: „Niemand darf seinen ordentlichen Richtern entzogen werden.“

Unklare Lage in Berlin.

Das Bild des Streiks hat sich in Groß-Berlin gegen gestern zahlenmäßig nicht wesentlich verändert. Nach den eingezogenen Berichten, die alle Großbetriebe, die über eine nennenswerte Zahl von Arbeitern verfügen, umfassen, erreicht die Zahl der Streikenden heute hoch gerechnet 180 000. An einzelnen Stellen hat der Streik zugenommen, an anderen ist er abgeflaut. Die Haltung der Streikenden ist nicht einheitlich. An manchen Stellen verläuft die Bewegung richtig, an anderen zeigt sich eine kräftige Agitation, die ihren Niederschlag mehrfach in Demonstrationen gefunden hat, denen die Behörden ihrerseits mit Ernst entgegengetreten sind.

Die Parteileitung der „Unabhängigen“.

Bezeichnend für die Entwidlung ist, daß nicht nur die offizielle Sozialdemokratie, sondern auch die Unabhängige Sozialdemokratie keine Verantwortung für die ungerichtete Berliner Streikbewegung haben will. Von dieser Seite wird versichert, daß man die Flugblätter, die mit dem Aufruf: „Montag Massenstreik“ verbreitet worden seien, nicht vorher gekannt habe. Man verweist weiter darauf, daß es in den Haupt-

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

31) (Nachdruck verboten.) Alle diese französischen Ortschaften, bis zum kleinsten, unbedeutendsten Dorfe, ja zu einem einzeln stehenden Gehöft hinab, begünstigt durch ihre stets massiven Häuser und die festen, sie umschließenden Mauern jede Verteidigung eines solchen Dorfes auf das Beste. In die Wände und Mauern wurden Schießscharten eingeschlagen, die Festung, die dann mit großem Verlust an Menschenleben gestürmt werden muß, ist fertig, und das gerade hat uns in dem letzten Kriege so viel edles Blut gekostet. Schwieriger war es dagegen, die ziemlich breite Straße in aller Eile zu verbarrikadieren, denn es fehlte in den benachbarten Häusern total an Möbeln, die man sonst gern dazu benutzte. Auch waren ebenso wenig Fuhrwerke in dem ganzen Orte zurückgeblieben, mit denen man leicht eine Straße sperren und unpasseierbar machen kann. Was aber die Deutschen bisher hier sowohl wie in allen Orten, die sie besetzt gehalten, so viel als nur irgend möglich gespart hatten: die Obstbäume, das wurde von den Franzosen selbst zuerst in Angriff genommen. Ein paar Duzend von diesen rasch gefällt und über die Straße gezerrt, bildeten dann allerdings mit den knorrigen Wipfeln ein schwer zu beseitigendes Hindernis, und wurde noch durch hundert andere Gegenstände, Türen, Fenstersügel, Pfastersteine, Krippen, oder was ihnen sonst in die Hände fiel, verstärkt. Und trotzdem war es, wie diese ganze Kriegserzählung von Anfang an, ein törichtes, unbedachtes, unüberlegtes Beginnen, ein augenblickliches dem Gefühl Gehorchen, ohne die Folgen oder andere Möglichkeiten in Frage zu ziehen. Hier konnten sie dem Feinde vielleicht Widerstand leisten, schienen wenigstens in dem Moment fest entschlossen, aber sie waren gar nicht zahlreich genug, um alle Eingänge von St. Nicaise zu verteidigen, und da ein großer Teil der deutschen Truppen eine Zeitlang hier gelegen und den Platz genau kannte, so blieb das Resultat nicht lange zweifelhaft.

Der erste Angriff, als die verfolgenden Kolonnen herantraten, wurde allerdings hier versucht und ein scharfes Feuer von beiden Seiten eröffnet, aber die deutschen T-
zelleure schwärmten bald nach rechts und links aus, und

wie sie nur erst einmal in anderen Teilen der Stadt Zugang gewonnen hatten und die Barrikade auch im Rücken bedrohten, war der Platz natürlich nicht mehr zu halten, und das versprengte Korps mußte sich zum letzten verzweifelt Schutz in die einzelnen Häuser werfen.

Jetzt begann eine jener furchtbaren Straßenkämpfe, wie sie dieser Krieg leider so oft gesehen. Die Mobilgardisten hielten sich noch eine Weile draußen und versuchten selbst einen tapferen Angriff mit dem Bajonett, um den Feind zu werfen, aber als dieser nicht wich, ja im Gegenteil zum Ansturm überging, da wandten auch sie sich in wilder Flucht, sprangen in die verbotenen Häuser hinein und glaubten von dort aus mit ein paar raschen, noch nicht einmal gutgezielten Schüssen den siegreichen Gegner zurückzuführen. Das dauerte freilich nicht lange, unsere Truppen waren auf derlei Geschehnisse eingeübt. Während sich ein Teil in der Straße hielt und auf jede Gestalt Feuer gab, die sich an irgend einem Fenster zeigte, glitten die anderen dicht an den Häusern hin, erzwangen den Eingang und machten nieder, was sich ihnen in den Weg stellte.

Am hartnäckigsten verteidigten sich hier die Franktireurs, denen gleichfalls der Weg abgeschnitten war, denn eine dunkle Abnung sagte ihnen, daß sie ebenso wenig Erbarmen von dem Feinde zu erhoffen hätten, als sie ihm gezeigt, wenn sie Gefangene machten oder Verwundete auf dem Schlachtfelde trafen, und sie hatten Ursache dazu. Eine wahre Wut bemächtigte sich der deutschen Soldaten, als sie das Lazarett erreichten, hier, trotz der noch wunden weichen Fahne, mit Flintenschüssen empfangen wurden und ihre unglücklichen kranken und verwundeten Soldaten draußen mißhandelt und in den Hof hinausgeworfen fanden.

Hier versuchte noch einmal ein kleiner Trupp Mobilgarde, der sich wieder einmal gesammelt, durchzubrechen und das Freie zu gewinnen. In einem geschlossenen Reil drangen sie auf die Straße und wollten, wie es schien, die Quergasse halten, um sich dahinaus den Rückzug zu decken, aber es gelang ihnen nicht. Während die Infanteristen das Lazarett stürmten, sprengte eine halbe Schwadron Husaren in wütender Karriere den Weg herab, warf sich, ohne einzugleiten, auf den Trupp und ritt ihn im wahren Sinne des Wortes nieder und über den Haufen.

9. Schluß.

Eine wilde, entsetzliche Szene spielte sich indessen in dem Lazarett selbst ab, dessen untere Fenster von den Franktireurs, die sich darin festgesetzt, mit Matrasen, Stühlen, Tischen und allen möglichen Dingen verbarrikadiert worden waren, während sie dahinter hervor ein völlig verzweifelter und trotzdem wenig wirksamer Feuer auf den Feind unterhielten.

Die alte Frau Woffers, die seit jenem ersten Schreckenstage in eine Art Stumpfheit verfallen war, in dem sie alles ruhig über sich ergehen ließ, hatte auch heute wieder dem Lärm und Toben, wie es erst begann, plötzlich gleichmäßig zugehört und sich nur fester und stiller in ihre Ecke am Ramin zurückgezogen. Auch der Donner der Geschütze, der überdies aus größerer Entfernung zu ihr herüberschallte, machte keinen Eindruck auf sie, und nur wenn die Fenster manchmal vom dem Dröhnen erzitterten, blinnte sie erschauert nach diesen hinüber, senkte dann aber wieder den Kopf und schien sich um nichts mehr zu kümmern — bis das Kleingewehrfeuer begann, und das erst machte sie aufmerksam.

War es die Erinnerung an jenen furchtbaren Morgen, an dem sie sich zum erstenmal in die Gewalt der Feinde sah, zum erstenmal den Krieg und damit die Ohnmacht Frankreichs begriff — war es der scharfe Knall der Gewehre ganz in der Nähe, sie wurde erst aufmerksam, dann unruhig und fing an, umher zu wandern, bis endlich die Franktireurs ihr eigenes Haus erreichten und die Tür einzubrechen versuchten. Von da an war es möglich, daß sie sich im Geiste wieder in den nämlichen Morgen versetzt glaubte, wo ihr Leiden begann. „Da sind sie“, flüsterte sie leise vor sich hin — „geschossen haben sie schon, jetzt stürmen sie das Haus, und dann stecken sie es in Brand. Ja — ja,“ nicht sie still vor sich hin, und ein unheimliches Lächeln flog über ihre Züge — „das muß sein — so haben sie es überall gemacht“ — und mit dem Gedanken glitt sie, der Tochter, die eben über den Gang kam, schlaun ausweichend, in die Küche hinab, häufte dort alles, was sie an brennbaren Stoffen fand, zusammen, goß dann Öl darüber und zündete es an. Als das geschah, verließ sie den Raum wieder, schloß die Tür und eilte nach oben zurück.

(Fortsetzung folgt.)

...gen der unabhängigen Sozialdemokratie in Weimar, Solingen, Bremen, Düsseldorf und Trausnitz sind geblieben sei.

Bereinzelte Karren.

In Moabit verlief Dienstag vormittag eine Demonstration weniger harmlos. Bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Menschenansammlungen wurde ein Schutzmann erschossen. Ein zweiter Schutzmann wurde durch einen Schuss ins Bein verwundet. Auch sind Schlägereien vorgekommen.

Bereinzelte Ausschreitungen, die in anderen Stadtgegenden vorkamen, führten zum Umwerfen von 2 oder 3 Straßenbahnwagen. Ueberall gelang es leicht den Schutzleuten, die Demonstranten zu zerstreuen.

Preußens Wahlrechtänderung.

Arbeiterchaft und Herrenhaus.

— Berlin, 31. Jan.

Die Beratung der Herrenhausvorlage im Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde am Donnerstag fortgesetzt. Zur Frage der Vertretung der Arbeiterchaft im Herrenhaus erklärte ein Nationalliberaler diese Vertretung als wünschenswert, jedoch unter Berücksichtigung aller politischen und wirtschaftlichen Richtungen. Die Konservativen beantragten, daß aus königlichem Vertrauen 75 bis 100 Personen berufen werden können, darunter 6 Privatangestellte und 6 Arbeiter. Zur Begründung des Antrags wird ausgeführt, daß zuweilen die wechselnden Volksströmungen auch von den Ministern vertreten werden, demgegenüber müsse das Herrenhaus politisch unabhängig sein. Da aber für eine erste Kammer das Verantwortlichkeitsgefühl besonders wichtig sei, dürfte man nur solchen Berufswesen ein Präsentationsrecht geben, die für eine gewisse Zeit wirtschaftlich von ihnen Abhängiger verantwortlich seien. Die jetzige Regierung würde sicherlich nicht nur Gelehrte, sondern auch Sozialdemokraten dem König zur Ernennung in das Herrenhaus vorschlagen.

Ein Fortschrittler weist darauf hin, daß das deutsche Reich seine Entwicklung und seinen wirtschaftlichen Aufschwung auch den Arbeitern verdanke, die durch 8 Vertreter in keiner Weise ausreichend repräsentiert sein würden. Alle drei Gewerkschaftsrichtungen, die sozialdemokratische, die christliche und die Hirsch-Dundersche haben in diesem Kriege ihre nationale Gesinnung bewiesen, deshalb müssen sie eine angemessene Vertretung im Herrenhaus erhalten. Die königliche Berufung könne das nicht ersetzen, denn für den Arbeiter ist das Vertrauen seiner Klassenossen wertvoller als die Befindung des Vertrauens der Krone zu ihm. In das Herrenhaus müssen auch auf Grund eines gesetzlichen Vertretungsanspruchs Beamte und Lehrer an höheren, mittleren und Volksschulen einziehen.

Ein Ministerialdirektor des Handelsministeriums hält die Arbeitskammer nicht für geeignete Präsentationskörper; solche seien allenfalls die Vertreter bei den Versicherungsgesellschaften.

Ein national liberaler Redner begreift über dem Minister, daß die Arbeiter doch ein eigener Berufsstand seien. Die nationalliberale Partei wünscht, daß die Arbeitervertreter nicht durch königliche Berufung in das Herrenhaus gelangen, sondern auf Vorschlag ihrer Standesgenossen.

Minister des Innern Dr. Drews: Schon durch die Beschränkung der aus königlichem Vertrauen zu Berufenden auf 150 gibt die Krone ein wichtiges Recht preis, sie tut es aber in Erkenntnis der Notwendigkeit, das Herrenhaus zu befestigen. Man dürfe aber ihr Recht nicht noch weiter einschränken, wie es der konservative Antrag durch die Vorschrist tun wolle, aus welchen Händen der König die von ihm zu Berufenden wählen solle. Nicht nach der Kopfszahl, sondern nach der Wichtigkeit der einzelnen Gruppen für das Volkleben müsse die Vertretung im Herrenhaus abgestuft werden.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 2. Februar 1918.

Wir verweisen nochmal auf den morgen Abend im „Kaiser Friedrich“ vorgesehenen Familienabend der Evangl. Vereinigung, der den Besuchern eine gemächliche und durch den Vortrag des Herrn Missionars Schreiber über „Indien, ein Arie in Fesseln“ interessante Stunden bereiten dürfte. Der Besuch ist nicht nur den Mitgliedern, sondern auch allen Freunden der Evangl. Vereinigung angelegentlich zu empfehlen.

Vom 2. Februar. Der unzuerlässige Februar leitet seinen Namen von dem etruskischen Gott Februus her, dem man alljährlich in diesem Monat Reinigungs- und Sühnopfer darzubringen pflegte. Von allen Monaten des Jahres ist er derjenige, dem man hinsichtlich seiner Witterungsverhältnisse die wenigsten Prophezeiungen stellen kann. Ist klar er in Schnee und Eis, oft bringt er Tage, die in ihren Mittagstunden fast an die Maiwitterung erinnern. Ebenso häufig bringt er uns auch beides in dunkelstem Wechsel. Dazwischen brausen die ersten Frühjahrsstürme, jagt ein Schneeaufweicher Regen über Feld und Flur oder deckt ein dicker, kalter Nebel während des halben Tages die Straßen. Besonders beliebt ist der Februar aus diesem Grunde weder bei den Erwachsenen, noch bei der Jugend. Auch der Landwirt weiß mit diesem Monat nicht viel anzufangen. Auf den Feldern ist meistens der Boden noch so tief durchgefroren, daß selbst bei eintretender Schneeschmelze wenig Landarbeit möglich ist. Allenfalls kann für Ableitung des schmelzenden Schneewassers gesorgt werden; daneben lassen sich im Obstgarten noch einige Arbeiten ausführen. Angenehmer macht sich der Februar jedoch durch das rasche Zunehmen der Tage bemerkbar. Während dies noch bis Ende Januar kaum in Erscheinung zu treten pflegt, wird es mit Beginn des Februar ganz bedeutend stärker fühlbar. Damit zieht auch ein vorläufig zwar

noch recht zähes, aber bald stärker werdendes Frühlingshosen ein. Und jeder halbwegs sonnige Tag, an dem das lebenspendende Geströhm um eine Spur wärmer vom Himmel herabläßt, läßt diese Frühlingserwartung in unseren Herzen zu festigen.

Verhaftet wurde gestern hier eine Frau aus Wiesbaden, der verschiedene Diebstähle zur Last gelegt werden, die sie gelegentlich ihres seit mehreren Tagen betriebenen Hausierhandels in mehreren hiesigen Häusern ausgeführt haben soll. Sie bediente sich der Mithilfe einer zweiten weiblichen Person, die sich, während die Frau die Leute mit ihrem Kaufhandel beschäftigte, im Hintergrund hielt und Ausschau nach greifbaren Gegenständen vornahm, die dann auch mit der sauberen Gesellschaft verschwanden.

CO. Ruht den Boden aus! Wer diesen Ruf in den verflochtenen drei Jahren ungehört verhallen ließ, wird jetzt im vierten Kriegsjahre hoffentlich endlich einsehen, wie notwendig dieser Ruf ist. Fort mit allen Zier- und Blumengärten, die in der gegenwärtigen Zeit schlachlerdings nichts anderes sind, als ein Verrat am Vaterlande! Frage Dich, Deutscher: Ist es angebracht, daß Du deinen Gartenboden ungenutzt läßt, weil Du selbst satt zu essen hast? Weil Du Geld genug hast, Dir alles zu kaufen? Ist es anständig gedacht, daß weniger Bemittelte dann ruhig hungern können? Hast Du Dir's überlegt, daß der gemeine Nahrungsmittelwucher nur deshalb möglich war, weil leider nicht genug vorhanden ist? Daß Du insofern also durch eigene Schuld leidest, wenn Du die irrsinnigen Preise bezahlen mußt? — Jedes Stückerlchen Vorgarten, jeder Ziergarten hinter dem Hause oder bei Villen und Sommerhäuschen muß zur Erzeugung von Nahrungsmitteln ausgenutzt werden. Dadurch werden Gemüse, Hülsenfrüchte, Karoffeln vermehrt. Dadurch werden Abfälle, mit denen eine rentable Kleintierzucht betrieben werden kann, gewonnen. Auch als vornehmster Villenbesitzer braucht man sich nicht zu gut dünken, in diesem einen Jahre einmal im Hausgarten den Versuch einer Landwirtschaft im Kleinen zu machen. Man sei versichert: Der Geschmack kommt von ganz allein, sobald der Anfang gemacht ist. Kaninchen, Hühner und eine Ziege liefern Fleisch, Eier, Milch, Butter und man kann ihren Unterhalt aus dem eigenen Garten ziemlich bestreiten. Man hat selbst gezogenes Gemüse dazu, kurz, man ist eines großen Teiles der Küchen sorgen enthoben. Und man spart das Sündenbeld, das man jetzt notgedrungen der gewissenlosen Wuchererschicht in den ewig offenen Taschen werfen muß.

Δ Heraus mit den Zweimarkstücken! Aus Anlaß eines Spezialfalles hat das königliche Eisenbahn-Verkehrsamt in Eiegmit entschieden, daß die am 11. Januar d. J. auf einer Station des Bezirkes „verweigerte Annahme eines Zweimarkstückes zu Unrecht erfolgt“ ist. — Die Zweimarkstücke gelten bekanntlich vom 1. Januar d. J. ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Die öffentlichen Kassen nehmen aber dieselben bis zum 1. Juli d. J. in Zahlung oder tauschen sie gegen anderes Geld um. Bis dahin aber muß jeder die Stücke herausgeholt haben; sonst verfallen sie und haben dann nur noch den Silberwert von etwas über 1 Mark.

Wiesbaden. Frau v. Lubendorff, die Gattin des Generalquartiermeisters, ist hier zum Kurgebrauch eingetroffen und im „Hotel zur Rose“ abgeblieben.

Aus aller Welt.

Hotzknappes Tod. Seit es keinen regulären Alkohol mehr gibt oder nur zu wachstümlichen Preisen, fängt der Methyalkohol, der aus der Destillation von Holz gewonnene Spirit, an, eine recht bedenkliche Rolle zu spielen. Ein Methyalkohol gestorben ist der im 29. Lebensjahre stehende Bäckermeister und Kaffeehausbesitzer Kochmann aus Neustadt. Er befand sich auf Urlaub bei den Seinen, und es wurde Schloßfest gehalten. Hierbei genoss er mit Methyalkohol versetzten Brantwein, worauf er schwer erkrankte, erblindete und zwei Tage darauf starb. Ein näherer Verwandter, der ebenfalls von dem Alkohol getrunken hatte, erkrankte auch, erbrach sich aber und wurde dadurch gerettet.

Die Gefahren des Schmuggels. Bei dem Versuch, eine Pariser Schürmütze über die Grenze zu schaffen, wurde in der Nähe von Winterthol ein Schmuggler, Vater von 6 Kindern, von einem Grenzwachter erschossen. — Ein Mann aus Dalkin wollte mit neuem Schuhwerk über die Grenze. Als er im Eisenbahngänge Grenzwachter bemerkte, sprang er aus dem Wagen und blieb auf der Straße tot liegen. — Wegen Verdachtes des Schmuggels sind an der Grenze Deventer-Grontingen 5 Hüftgrenzaufseher in Haft genommen. — Mit 300 Stück Schokolade durchwatete ein Soldat eine 2 Kilometer lange Strecke bis an die Schuttern im Wasser, um der Grenzwahe zu entgehen, fiel ihr aber dann doch in die Hände.

Ein Jopfab Schneider treibt in Freiburg in Schloffen sein Unwesen. Sein erstes Opfer wurde in der Gassenhofstraße ein zwölfjähriges Mädchen, das den Versuch ihres Nachschmittes erst bemerkte, als der Täter damit das Weite gesucht hatte. Einer anderen Schülerin schnitt er am hellen Tage auf der Burgstraße unter Gewaltausübung den Kopf ab, als sich das Mädchen auf dem Wege zur Schule befand. Auch hier entkam der Täter.

Ungangenehme Schlussabrechnung. Einer Volksgast Bank ging von einer mecklenburgischen Bank folgende Abrechnung zu: „Wie überlegenden Ihnen hier neben als Erbs und früher zur Verwertung eingezeichnet 2000 Mark Jersenther Aktien 0,20 Mark in Briefmarken. Diese Abrechnung dürfte bei den Verkäufern besondere Freude nicht ausgelöst haben. — Jersenther ist das f. J. so hoffnungsvoll entwickelte Kalkwerk in Südwest-Mecklenburg, das eines Tages rettungslos unter hereinbrechenden Wassern zugrunde

Wucherer und Betrüger. In Röllbach am Main kam ein fremder Mann zu einer Landwirtsfrau und bot ihr für das Pfund Butter 80 Mark. Durch den tollen Preis verleitet, machte ihm die Frau sofort drei Pfund zurecht. Als der Mann einen Hundertmarkschein auf den Tisch legte, meinte die Frau, sie könne ihm leider nicht herausgeben. Der freigebige Fremde erklärte jedoch, er sei froh um die Butter und schenke ihr gerne die 10 Mark. Als der noble Käufer weg war, entdeckte die Frau, daß der Schein gefälscht war.

Ein Jopfab Schneider treibt in der Umgebung von Neuburg an der Donau (Bairisch-Schwaben) sein Unwesen. Er hat im Walde eine Frau überfallen, sie mit dem Tode bedroht und ihr das Haar abgeschnitten.

Das Versagen der Kanalschiffahrt im Winter ist in diesem Jahre besonders empfindlich. Auf dem Rhein-Weser-Kanal entstanden durch den Frost Betriebsstörungen, die noch nicht beseitigt sind. Mehr als 40 mit Kohlen beladene Schiffe liegen noch im Elbe fest. Zwei Eisbrecher sind vor einigen Tagen durch die Schachtschleuse bei Minden in den Kanal gebracht worden. Sie haben in wenigen Tagen die 8-10 Zentimeter starke Eisdicke des Kanals zwischen Bevergen unweit Rheine und Wisburg bei Hannover aufgebrochen, aber dennoch ist die Schiffahrt noch nicht frei. Im Flußbett liegt Scholle an Scholle gepackt, und da der Kanal stehendes Wasser hat, so wird, auch wenn das warme Wetter anhält, immer noch einige Zeit vergehen, bis für die tief liegenden Kohlen Schiffe die Fahrtrinne frei wird.

Sie konnte den Jungen nicht leiden. In Nied-Ingelwalde (Kreis Götting) ist das im 15. Lebensjahre stehende Dienstmädchen Hilde Scholz, eine Bergmannstochter aus dem Laubaner Kreise, verhaftet worden, weil sie den vierjährigen Sohn ihrer Dienstherrin, der Frau Selma Schmidt, mit Gewalt in einer Abortgrube ertränkt hat. Als Grund gab sie bei ihrem erst nach längerem Leugnen abgelegten Geständnis an, sie habe den Jungen nicht leiden können. Der Kleine war das einzige Kind der Frau Schmidt, deren Ehemann im Jahre 1915 gefallen ist. Die Scholz ist auch der Brandstiftung an dem am 6. Januar niedergebrannten Wohnhause der Frau Schmidt verdächtig.

Verhängnisvoller Feuerlärm. Während des Unterrichts in einer zu Königshütte gelegenen Schule ertönte plötzlich Feuerlärm. Der etwa 1600 Kinder, die in den verschiedenen Schulzimmern des Gebäudes versammelt waren, bemächtigte sich eine furchtbare Angst, und sie drängten in wilder Flucht den Ausgängen zu. Wie der „Oberschlesische Kurier“ erzählt, wurden zwei Kinder totgedrückt, fünfzehn wurden bewußtlos fortgetragen. Das Feuer im Schulhause war ganz ungefährlich und wurde schnell gelöscht; in einem Nebenraum war altes Papier im Brand geraten.

Letzte Nachrichten.

Nach einem Pariser Bericht ist der italienische Ministerpräsident von seiner Reise nach England befriedigt. Italien habe die gewünschte Hilfe gefunden. England werde Kohlen und Amerika werde Getreide liefern. — Nur ob sie genug liefern werden, das ist die Frage.

In Thale hat sich aus Gram der Kassierer Karl Bauck am Grabe seiner an Pilsvergiftung verstorbenen Kinder erschossen.

Englische U-Boote in den Dardanellen vernichtet. In den Dardanellen wurde durch Geschützfeuer der Dardanellenbatterien das englische Unterseeboot „E 14“ bei Rum Kale versenkt. 7 Mann wurden gerettet, einem zweiten englischen Unterseeboot „E 82“ wurde bei Ragara das Sehrohr abgeschossen. Es wurde dann ein großer Fleiß beobachtet, so daß auch dieses Boot mit ziemlicher Sicherheit als vernichtet gelten kann. Durch Maschinengewehrfeuer wurde ein englisches Wasserflugzeug, System Shore, bei Ragara zum Landen gezwungen. Die Besatzung ist gefangen, das Flugzeug unversehrt geborgen.

Humoristisches.

Kunstweg. Frau Hauptmann beim Reinigen des Gaslichtes, zum Burschen Johann: „Was macht man denn eigentlich, daß die Sträupfe nicht so schnell entzweit gehen?“

Johann: „Da muß man Fußlappen tragen, gnädige Frau.“

Stolz. „Frühe, warst du schon mal in Paris?“ „Ne. Die Pariser sollen nach Neutomschel kommen, wenn sie mich sehen wollen.“

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 3. bis 10. Februar 1918.

Sonntag, Nachm. Bei ausged. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl! Vorstellung für die Kriegsarbeiterchaft: „Im weißen Röhl“. Anfang 2 Uhr, Ende etwa 4 1/2 Uhr. Abds. Ab. B: „Aida“. Anf. 6 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr. Montag, Ab. D: „Meine Frau, die Hofschauspielerin“, Anfang 6 1/2 Uhr. Dienstag, Ab. A: „Barbier von Sevilla“. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende etwa 9 Uhr. Mittwoch, Bei aufg. Ab. „Das Dreimäderlhaus“, Anf. 6 1/2 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. Donnerstag, Ab. C: „Sah ein Arab' ein Röslein stehn“. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr. Freitag, Ab. A. Zum ersten Male: „Die Straße nach Steinbach“. Anfang 6 1/2 Uhr. Eine ernsthafte Komödie in 3 Akten von Wilhelm Stöckel.

Sonntag, Ab. 8. „Meine Frau, die Hofschauspielerin“
Anfang 8½ Uhr.
Sonntag, Ab. 9. „Der Prophet“, Anfang 5 Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 4. bis 10. Februar 1918.

Sonntag, nachm. ¼ 4 Uhr, Ermäßigte Preise, „Wenn im Frühling der Solander“.
Sonntag, abds. 7 Uhr, Neuheit! „Die schwarze Perle“.
Montag, abds. 7 Uhr, Wohlthätigkeits-Vorstellung des Kreiskomitees v. Kol. Kreuz.
Dienstag, abds. 7 Uhr, „Der Lebenskünstler“.
Mittwoch, nachm. ¼ 4 Uhr, „Meister Pinkepank“.
abds. 7 Uhr, „Familie Hannemann“.
Donnerstag, abds. 7 Uhr, „Die schwarze Perle“.
Freitag, abds. 7 Uhr, „Wenn im Frühling der Solander“.
Samstag, abds. 7 Uhr, Gastspiel des Kgl. Bayer. Hofschauspielers Steinrück, „Erdgeist“. Tragödie in 4 Aufzügen von Frank Wedekind.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindefeuer findet in der Zeit vom

1. bis 15. Februar d. Js.

bei der Gemeindekasse statt.

Die Gelder sind abgezählt mitzubringen. Des Jahresabschlusses wegen beginnt mit Ablauf dieser Frist sofort die Zwangsbeitreibung.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Schlüssel.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 2. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Von vom Meeresdienst entlassen
und halbe wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½—1 Uhr und
„ 3—6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5. Fernruf 353.

Riehl'schule zu Biebrich a. Rh.

Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich schriftlich oder an allen Werktagen persönlich zwischen 11 und 12 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen und bitte, diese schriftlich bis zum 9. Februar zu erledigen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Prof. Dr. Weimer, Direktor.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 9. Februar abends 8½ Uhr
beginnend

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Prüfer.
3. Entlassung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Wahl der Prüfer.
6. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1918.
7. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 3. Februar 1918.
10 Uhr Predigt
11 Uhr Kinder Gottesdienst.
Montag Abend 8 Uhr
Missionärsverein.

Missionar Schreiber,
Pfarrverweser.

Erbarbeiter

sucht Eduard Wehnert L.

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

Schiersteiner Zeitung.

Schöne

Frontspitzwohnung,

3 Zimmer mit Küche, Gas
und Elektrisch, alles im Ab-
schluß, an ruhige Familie
gleich oder später zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Landhaus

maßgeb., mit 2 Wohnungen
und ca. ¼ Mg. gut rent.
Obstgarten, gut eingez., an
der Bahn gel., Umstände-
halber billig zu verkaufen.
Anfragen erbitte unter R. E.
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert
prompt

Druckerei W. Probst

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle bei
Vermietung von Wohnun-
gen etc. wird eine
Gebühr von 5 Pfennig
erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Hier

Trauer- Drucksachen

in vornehmer Ausführung
auf Wunsch in wenigen
Stunden, liefert

Buchdruckerei

W. Probst.

Wandfahrpläne

das Stück 20 Pfg.

empfiehlt

Schiersteiner Zeitung.

Holzversteigerung.

An

Donnerstag, 7. Feb. er. 10 Uhr vorm.

wird in den Distrikten 10, 14, 18. Hämmerleiten folgendes
Brenn- und Nutzholz öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigert.

100 rm. Kiefern Scheit und Knüppeln.

100 „ Weichholz-Knüppel.

30 „ „ Reiserknüppel.

10000 gemischte Weiden.

900 Gebund Birken- Besenreiser.

Auswärtige Käufer werden nicht zugelassen.
Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Heuser

sagen wir hiermit herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir
ihren Kameraden für die rege Teilnahme beim Begräbnis und
Herrn Pfarrverweser Schreiber für die trostreiche Grabrede, sowie
für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 1. Febr. 1918.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 5. Februar 1918 nachmittags 3 Uhr

läßt der Kaufmann Julius Oppenheim zu Biebrich die in hiesiger Ge-
markung belegenen und im Grundbuche von Schierstein Band 14 Blatt 408
verzeichneten Grundstücke auf 4 Termine und 5% Verzinsung

Stück- Nr.	Flur- Nr.	Par- zelle Nr.	Bezeichnung Distrikt	Stamm- Nr.	Größe	
					ar	qm
1	4	37	Schweinsheck	1	30	97
2	4	61	Weinberg, Schweinsberg		2	50
3	4	62	"		9	55
4	4	191	" Dachsberg	3	8	65
5	4	192	"	3	3	71
6	5	45	" Höl		5	84
7	5	94	" Hölberg		64	16
8	5	118	Acker, Hölberg	3	6	72
9	5	119	"	3	8	73
10	5	123	"	3	6	51
11	5	124	"	3	15	65
12	5	125	"	4	36	96
13	5	228	Wiese, Aebwies		18	16
14	5	278	Weinberg, Graustein	2	6	19
15	5	355	" Königberg	4	3	74
16	5	379	"	1	4	79
17	18	3	Acker, Grorolherwiese		8	41
18	18	4	"		20	15
19	18	21	" Mähfeld, 2. Gew.		17	52
20	18	28	" Mähfeld	2	34	57
21	18	35	"	1	32	49
22	18	39	" Reusert	1	16	99
23	18	63	" Wahr	3	15	59
24	18	89	" Altsweinberg	1	50	12
25	19	4	" Einfeld	2	6	38
26	19	34	"	3	16	38
27	20	70	" Allungen	1	13	37
28	20	217	" Weiden		22	
29	21	19	" Kallloch	2	20	01

öffentlich meistbietend im Sitzungssaal des Rathhauses durch den unter-
zeichneten Ortsgerichtsvorsteher versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die die Grundstücke betreffenden
Nachweisungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden.

Schierstein, den 25. Januar 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Schmidt.

Evangelische Vereinigung.

Sonntag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr,

findet im „Kaiser Friedrich“ unter Mitwirkung des
„Evangel. Kirchengesangsvereins“ ein Familienabend statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag des Pfarrverwalters Herrn Missionar
Schreiber über: „Indien, ein Aie in Fesseln“.
3. Gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder, wie auch alle Freunde der Ver-
einigung sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.